

Der prophezeite Krieg

Markus Osterrieder

Während des Weltkrieges verwies Rudolf Steiner im März 1916 auf okkultistische Publikationen wie Orakelkalender und Horoskope, in denen im Sinne eines »geradezu menscheitsgefährdenden Okkultismus« bestimmte Ereignisse als spirituell abzulesende Notwendigkeiten verkündet werden, um »Menschen [zu] präparieren nach einer gewissen Richtung hin«, d.h. auf die Form ihrer Vorstellungsbilder suggestiven Einfluß zu nehmen.¹ Rudolf Steiner sah in derartigen »Prophezeiungen« eine sozialpsychologische Technik, die tief in das Unterbewußtsein der Menschen eingreifen kann, sie »präpariert«, indem Ängste, Erwartungen, Hoffnungen und Wünsche der Menschen angesprochen und nach einer bestimmten Richtung hin gewendet werden sollen, ohne daß dabei die dahinterliegenden Intentionen und Ziele überhaupt zur Sprache kämen. Um diese Vorgehensweise zu illustrieren, zog Rudolf Steiner das Beispiel entsprechender französischer Publikationen vor Kriegsbeginn heran.

Das Netzwerk der »Papusianer«

Wie kein zweiter dominierte GÉRARD ENCAUSSE, genannt PAPUS (1865-1916) den okkultistischen Untergrund der französischen Dritten Republik. Papus versuchte seit Ende des 19. Jahrhunderts diverse Ordenszusammenhänge auch dazu zu nutzen, soziale und politische Veränderungen in die Wege zu leiten. Beispielsweise benutzte er das Netzwerk der Memphis-Misraim-Logen ebenso wie des Martinismus dazu, um Verbindungen zu knüpfen, die im Falle eines kommenden europäischen Krieges, den er seit spätestens 1902 im Auge hatte, eine Mächteallianz zugunsten Frankreichs schmieden sollte.



Papus in Misraim-Regalien

Tiefe Habsburg-Feindlichkeit herrschte sowohl in den Reihen des Grand Orient de France als auch in den revanchistischen Ressentiments der von Papus dominierten Gruppierungen (von den Martinisten über die führenden Okkult-Zeitschriften *Le Voile d'Isis* und *L'Initiation* bis hin zum französischen Ableger der Hermetic Brotherhood of Luxor); im französischen Okkultismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebte ein nationalistischer und militanter Widerstand gegen die Vorstellung einer *Germania docet* [»Deutschland lehrt«], ja geradezu ein *Antigermanisme*.²

¹ Stuttgart, 12. März 1916; GA 174b, S. 156. So auch im Rahmen der »Zeitgeschichtlichen Betrachtungen« am 7. Januar 1917 in Dornach, GA 173b, S. 238.

² In den Worten von Jean-Pierre LAURANT: *L'Esotérisme chrétien en France au XIX^e siècle*. Lausanne 1992, S. 175f. Vgl. auch David Allen HARVEY: *Beyond Enlightenment: Occultism, Politics, and Culture in France from the Old Regime to the Fin-de-Siècle*. In: *The Historian* 65 (2003), S. 665-694; David Allen HARVEY: *Beyond Enlightenment: Occultism and Politics in Modern France*. DeKalb 2005.

So erhielt Papus im Juni 1908 von Theodor Reuß, der John Yarkers Memphis-Misraim-Ritus im Deutschen Reich vertrat, ein ähnliches Zertifikat für Misraim, wie es Rudolf Steiner von Reuss am 3. Januar 1906 für das Deutsche Reich käuflich erworben hatte. Steiner schrieb an Marie von Sivers am 30. November 1905, »Reuß ist kein Mensch, auf den irgendwie zu bauen wäre«, es wäre »Vorsicht so dringend dabei nötig«, denn von der »Sache« hätten sich »die okkulten Mächte [...] bereits ganz zurückgezogen«³. Doch war es ihm »im Sinne gewisser historischer Konzessionen, die der Okkultismus machen muß«, wichtig, durch eine äußere Anknüpfung die Berechtigung zu erhalten, den Namen Misraim verwenden zu dürfen, ohne irgendwelche Ritualien oder sonstige Inhalte von Reuß zur Kenntnis zu nehmen, um »den Misraim-Dienst für die Zukunft zu retten«⁴. Papus hingegen bekam von Reuß die Berechtigung zugesprochen, den Memphis-Misraim-Ritus in Frankreich aufzubauen und zu vertreten.⁵ Papus hatte also für Frankreich noch weitreichendere Funktionen erworben, was den traditionellen Rahmen betrifft, als sie Rudolf Steiner für den deutschsprachigen Raum beanspruchen konnte und wollte. Doch bestand dadurch eine gewisse, wenn auch nur äußerliche, formelle Berührung.⁶ Mit Hilfe von Misraim versuchte Papus in der Folge, auf die italienischen Brüder so einzuwirken, daß erreicht werden sollte, Italien aus dem Dreibund mit dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn herauszulösen, um sich mit der Entente zu verbünden.⁷ Das gelang im »strahlenden Mai« (*maggio radioso*) 1915, wobei der Martinist Gabriele d'Annunzio (Mystenname »Ariel«) eine wesentliche Rolle spielte.⁸

Besonders wichtig war den Martinisten unter Papus auch das Verhältnis Frankreichs zu Rußland. So waren sie seit den 90er Jahren nicht nur unermüdlich an der Entstehung eines französisch-rußländischen Bündnisses beteiligt, die gegen das Deutsche Reich gerichtet war, sondern trugen sich auch mit der Hoffnung, dadurch das Gedankengut der Synarchie⁹ im Zarenreich zu verbreiten. Zusammen mit seinem

³ Rudolf STEINER, Marie STEINER-VON SIVERS: *Briefwechsel und Dokumente 1901-1925* (GA 262), S. 80.

⁴ Steiner an A.W.Sellin, Berlin 15. August 1906, GA 265, S. 68; Berlin, 16. Dezember 1904, GA 93.

⁵ Serge CAILLET: *La Franc-maçonnerie égyptienne de Memphis-Misraïm*. 2. erw. Aufl. Paris, S. 163-170.

⁶ Man könnte vermuten, daß Rudolf Steiner auch aus diesem Grund die Arbeit der Esoterischen Schule, soweit sie in irgendeiner Weise historisch äußerlich anknüpfte an Memphis-Misraim, 1914 mit Kriegsbeginn auflösen mußte.

⁷ Papus an Eduardo Frosini, Paris 13. April 1915, Fonds Papus, Bibliothèque Municipale de Lyon, Ms. 5486-17, corr. Italie.

⁸ Darauf kam Steiner in den *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* zu sprechen: Dornach, 24. Dezember 1916, GA 173b, S. 48-54.

⁹ Hier knüpfte Papus an einen anderen französischen Okkultisten an – Joseph-Alexandre Saint Yves d'Alveydre (1842–1909). Saint Yves formulierte bereits 1877 erstmals in dem Werk *Clefs de l'Orient* die Ansicht, daß der soziale Organismus der europäischen Länder eine Art Dreigliederung erfahren müsse. Dieses Konzept nannte er SYNARCHIE, Zusammenklang der Herrschaften, und er entwickelte es in vier Werken: *Mission actuelle des souverains*, *Mission actuelle des ouvriers* (1882), *Mission des Juifs* (1884) und *Mission de l'Inde* (um 1886). Das soziale Leben der Menschen gliederte sich hiernach in drei unterschiedliche Bereiche: Wissenschaft und der Religion; Rechtliches und Politik; Wirtschaft, Finanz und Handelswesen. Die drei Bereiche sollten im Gesellschaftskörper voneinander autonom werden. Manche Autoren – vor allem im französischen Sprachraum – gehen davon aus, Rudolf Steiner habe 1917 den Dreigliederungsgedanken von Saint Yves weitergeführt, der schon seit 1877 darüber geschrieben hatte. Man muß ferner erwähnen, daß Saint Yves mit Édouard Schuré gut bekannt war (Schuré nannte Saint Yves einen »luziferischen Templer«, Steiner einen Christus ergebenen »Johannis-Bruder«. Camille Schneider: *Edouard Schuré. Seine Lebensbegegnungen mit Rudolf Steiner und Richard Wagner*. Freiburg/Br. 1971, S. 199), der ja wiederum bis 1914 eng mit Steiner verbunden war. Aber geht man genauer auf die jeweiligen Intentionen ein, dann muß man feststellen, daß gravierende Unterschiede bestehen. Saint Yves vertrat z.B. die Auffassung, in einem sozialen Organismus gebe es Menschen, welche in den Universitäten und Kirchen sowie für die Verwaltung des Geisteslebens, der »Lehre« zuständig seien, und jene sollten sich europaweit in einer

Maître spirituel ANTHELME NIZIER PHILIPPE (1849–1905) galt Papus geradezu als einer der geistigen Väter der militärischen Entente zwischen Frankreich und Rußland. Philippe Encausse hörte seinen Vater kurz vor dessen Tod im Jahr 1916 sagen, die Entente zwischen Frankreich und Rußland werde halten, denn »glücklicherweise habe ich mich der Treue des Zaren zu unserem Bündnis versichert. Maître Philippe und ich haben da drüben gute Arbeit geleistet.«¹⁰

Steiner, der mit Papus' Schülern erstmals 1907 in Prag in offenen Konflikt geraten war¹¹, vertrat die Auffassung, daß die Art und Weise, in der Papus okkulte Wahrheiten an die Menschen herantrug, nicht zuträglich, ja sogar gefährlich wäre, weil mit magischen Formeln und Invokationen sowie generell mit zeremonieller Magie hantiert wurde, ohne daß genügende Absicherung gegenüber der Gefahr eines egoistischen Mißbrauchs oder einer Abhängigkeit bestand. Man müsse nach Ansicht Rudolf Steiners den »unbekannten Philosophen« Saint-Martin sogar in Schutz nehmen vor

Art großen Parlament, einem *Conseil international des Églises nationales* zusammenschließen. Die alten sozialen Herrschaftsverhältnisse bleiben davon unberührt, denn alle Würdenträger organisieren sich lediglich gemeinschaftlich, um ihre Angelegenheiten untereinander weiter zu verhandeln. Sie vertreten die »Autorität«. Genauso verfahren die Könige und Minister; sie bilden eine »europäische Kommission«, einen *Conseil européen des États nationaux*, welche diese Leute in der Verwaltung der äußeren »Macht« (*pouvoir*) zusammenführt. Ähnlichkeiten mit dem Aufbau der heutigen Europäischen Union sind nicht zu verkennen und keineswegs zufällig. So nimmt es nicht Wunder, daß Saint Yves' Gedanken an die Soziallehre der Römischen Kirche, ja sogar an die traditionalistische Soziallehre eines Joseph de Maistre erinnern. Nicht umsonst empfing Saint Yves vom Vatikan 1880 einen römischen Titel und durfte sich seitdem *Marquis* nennen. Denn über der Dreifaltigkeit sollte noch der *Supreme Pontiff* – der »Oberhirte« in Rom – seines Amtes walten. Hier zeigt sich ein eklatanter Unterschied zwischen dem, was in der Synarchie vorgedacht, und dem, was bei Steiner in der sozialen Dreigliederung neu dargelegt wurde: in letzterer wurzelt der Ausgangspunkt bei der Gestaltung des sozialen Lebens immer im einzelnen individuellen Menschen, weil jedes Individuum heute selbst in seiner *Wesenheit* alle drei Bereiche des sozialen Lebens umschließt, jeder einzelne heute potentiell sowohl betet, als auch regiert und arbeitet. Deswegen sollte nach Steiner jeder einzelne Mensch initiativ diese drei Zusammenhänge des sozialen Lebens aus seinem Wesen heraus entwickeln und gestalten, nicht nur diejenigen, welche sich durch irgendein Amt dazu berufen fühlen. Zur Synarchie vgl. Heinz Kloss: *Saint Yves d'Alveydre und die synarchistische Bewegung als Trägerin des Dreigliederungsgedankens*. In: *Beiträge zur Dreigliederung, Anthroposophie und Kunst* 16 (1974), S. 10–16 [sieht Saint Yves als »Vorläufer« zu Steiner], Jean Saunier: *Saint Yves d'Alveydre ou une synarchie sans énigme*. Paris 1981; Jean Saunier: *La Synarchie*. Paris 1971; Jacques Weiss: *La Synarchie: l'autorité face au pouvoir depuis la préhistoire jusqu'à la prochaine paix selon Saint Yves d'Alveydre*. Paris 1967; Geoffroy de Charnay: *Synarchie*. Paris 1946; Yves-Fred Boisset: *À la rencontre de Saint Yves d'Alveydre et de son œuvre. Tome I: La synarchie*. Rouvray 1996; Olivier Dard: *La Synarchie, ou: Le mythe du complot permanent*. Paris 1999 [antikonspirativ, aber irreführend]; André Ulmann, Henri Azeau: *Synarchie et pouvoir*. Paris 1968; Annie Lacroix-Riz: *Le Choix de la défaite: Les élites françaises dans les années 1930*. Paris 2006 [die beiden letztgenannten Arbeiten korrigieren Dard].

¹⁰ Philippe ENCAUSSE: *Le Maître Philippe, de Lyon. Thaumaturge et homme de Dieu, ses prodiges, ses guérisons, ses enseignements*. Paris, S. 96 [alle Übersetzungen stammen v. Verf.].

¹¹ Der tschechische Martinist Miloš Maixner schrieb an Papus aus Prag am 21. Februar 1907 nach dem ersten Besuch Rudolf Steiners in der Stadt: »[Steiner] wolle von der Person Papus nichts Schlechtes sagen, er wolle nur hier darüber nicht sprechen, denn die Lehre, die Papus vertrete, sei verderblich und gefährlich. ›In welcher Art und in welchem Sinn«, fragte ich ihn. ›Das kann man hier in so kurzer Zeit nicht erklären. Man muß jedoch wissen, daß man von Schwarzmagie nur durch eine Wand getrennt ist, die aus Spinnweb besteht. Und die Werke von Papus bringen uns dieser ohnehin allzu dünnen Wand so nahe, daß es nur gefährlich sein kann, seiner Lehre zu folgen.« [...] Offen gesagt scheint mir, daß in seiner Geringschätzung etwas tieferes und wichtigeres steckt als der Nationaldünkel eines Deutschen (mit dem wir immer zu rechnen haben, auch bei den Idealisten höchsten Grades) und die Verachtung des Verfechters einer Schule für den Verfechter einer rivalisierenden Strömung. [...] die Sache des Martinismus ist in Gefahr, zu einer Zeit, wo man sich die größten Hoffnungen machen konnte.« Fonds Papus, Bibliothèque Municipale de Lyon, Ms. 5486-3, correspondance Autriche-Hongrie.

den Papusianern.¹² Den Vorwurf, Papus verleite in seinen Schriften sogar zur schwarzen Magie, wiederholte Rudolf Steiner erneut 1916 und 1924.¹³

Papus hatte in seinen Zeitschriften seit der Jahrhundertwende von einem kommenden Krieg geschrieben, der sich seiner Sicht nach im Astralen schon klar abzeichnete: »Relativ zahlreiche Klischees mit Bezug auf einen möglichen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland durchqueren gegenwärtig den Astralplan und werden mehr oder weniger deutlich von den Sehern wahrgenommen [...] wir werden jedenfalls eine sehr deutliche Vision im Gedächtnis behalten, welche die Kriegserklärung für den 21. Februar 1906 ankündigt [...] hoffen wir, daß sich alles noch friedlich regelt.«¹⁴ Der erwartete Krieg diene einem Neuen Europa, so ließ Papus im März 1914 zustimmend verlauten, denn jene geheimnisvollen *Supérieurs Inconnus* würden in »wenig bekannten Einrichtungen der internationalen Politik« bereits über die Neuordnung der europäischen Landkarte und über eine »Verfassung der Vereinigten Staaten von Europa« verhandeln.¹⁵ Diese Neuordnung könne jedoch nur nach einer tiefen sozialen Erschütterung verwirklicht werden:

»Wir sind hier, um uns zu schlagen, um zu kämpfen, und jedes Individuum, das sich in der Hoffnung zur Ruhe setzt, nichts mehr zu tun, wird schnell von der Erde hinweggenommen. Ebenso wird ein ganzes Volk, welches im Luxus, im Egoismus des Handels oder eines zu lukrativen Gewerbes und der Gemächlichkeit einer Zukunft ohne Kampf einschläft, nur durch ein soziales Fieber gerettet, das man irgendwie benennen kann: Revolution, Bürgerkrieg oder Invasion. Für ein Volk ist der Frieden auf Erden ebensowenig ein Ideal, das es anzustreben gilt, wie die Fettleibigkeit für ein Individuum.«¹⁶

Im Unterschied zu Rudolf Steiner, der gleichfalls im vorherrschenden Materialismus seiner Zeit eine der tieferliegenden Ursachen für den Kriegsausbruch erblickte, war Papus offensichtlich bereit, an der Entstehung des »sozialen Fiebers« selbst mitzuwirken, in Rußland ebenso wie in seiner Heimat Frankreich.

Die »Seherinnen« von Paris

Eine dieser Publikationen, die von Steiner im März 1916 als Beispiel herangezogen wurden, war der seit 1902 alljährlich im Dezember bei Flammarion erscheinende *Almanach de Madame de Thèbes: Conseils pour être heureux*, der in den Kriegsjahren in einer Auflage von 40.000 Exemplaren erschien.¹⁷ MADAME DE THÈBES, mit bürgerlichem Namen ANNE VICTORINE SAVIGNY (1845–1916), war eine der bekanntesten Seherinnen und Chiromantinnen der *Belle Époque* und empfing in ihrem Salon in the Avenue de Wagram die *haute société* von Paris. Selbstverständlich verkehrte auch sie im Dunstkreis der von Papus dominierten Okkultzirkel.¹⁸ Ihre Prognosen zeigten häufig eine deutliche Übereinstimmung mit den Interessen der kriegstreibenden Gruppierungen in Frankreich und waren deshalb nur in ausgewählten Situationen

¹² Berlin, 4. April 1916, GA 167, S. 94.

¹³ Berlin, 4. April 1916, GA 167, S. 8iff.; Torquay, 18. August 1924, GA 243, S. 154.

¹⁴ *L'Initiation*, Januar 1906; zit. nach Marie-Sophie ANDRÉ, Christophe BEAUFILS: *Papus: Biographie: la Belle Époque de l'occultisme*. Paris 1995, S. 249.

¹⁵ *Mystéria*, März 1914; ANDRÉ/BEAUFILS: *Papus*, S. 323.

¹⁶ *Mystéria*, März 1914; ANDRÉ/BEAUFILS: *Papus*, S. 323.

¹⁷ Elisabeth PARINET: *La Librairie Flammarion: 1875–1914*. Paris 1992, S. 350.

¹⁸ ANDRÉ/BEAUFILS: *Papus*, S. 149, 175; Jacques HALBRONN: *Le Texte prophétique en France*. Paris 1999, S. 420 (= Thèse, Université de Paris X, 1999).

»zuverlässig«. So hatte sie den Romanovs in Rußland kurz vor Kriegsausbruch geweissagt, sie hätten »nur glorreiche Dinge in der Zukunft« zu erwarten.¹⁹ Dabei hatte Marie de Kleinmichel schon 1896 anlässlich der Frankreich-Reise von Nikolaus II. aus dem Munde von Madame de Thèbes erfahren: »Ich habe gestern den Zaren vorbeifahren sehen, und es ist schrecklich, wieviel Unglück ich auf dem Gesicht dieses jungen Mannes abgelesen habe! Unglück, schwarzes Unglück!«²⁰ Aber so hält man Verbündete bei Laune.

Ihre Prognosen für den Donaauraum waren da schon exakter. Für das Jahr 1913 hatte sie schon 1912 vorausgesagt: »Der Balkankrieg ist nicht beendet, Mohammed muß zurückweichen. Der slavische Strom muß auf den germanischen Strom prallen, das russländische Interesse auf das österreichisch-ungarisches.«²¹ Franz Ferdinand hatte in ihrer Prognose schlechte Karten, das kommende Jahr zu überstehen: »Unglückliches Österreich! Ein kaiserliches Drama steht bevor. (Tod des Erzherzogs und Thronfolgers).«²² Was das Deutsche Reich anbelangte, so prophezeite der *Almanach*: »Es setzt 1913 alles auf eine Karte. [...] Der Krieg wird ihm fatal sein... Es [Deutschland] weiß das, es fürchtet ihn, es möchte ihn vermeiden. Es ist zu hoch und zu weit gegangen, zu schnell. [...] Alles im Schicksal Deutschlands ist beunruhigend. Alles ist zerbrechlich und gefährdet. [...] Ich sage es wieder und wieder, Deutschland zählt zu den Ländern, die von den Umwälzungen, den tiefen Veränderungen in Sitten und Einrichtungen am meisten bedroht sind.«²³ Im *Almanach* vom Frühsommer 1913 (veröffentlicht im Oktober 1913), gültig für den Zeitraum 21. März 1914 bis 20. März 1915, war der im Jahr zuvor angekündigte Krieg bereits im vollem Gange:



»[...] 1914 [...], das brennende Jahr [...]. Glückliches Jahr unter allen für die Franzosen; trotz des Blutes, trotz der Tränen. Glorreiches Jahr unter all den glorreichen der Vergangenheit Frankreichs, Jahr der Zwietracht [Affäre Caillaux], dann der Eintracht, Jahr des Hasses, dann der Liebe. Jahr der Zerwürfnisse, dann der Entente zwischen den großen europäischen Völkern und anderen großen Völkern von jenseits des Ozeans. [...] 1914 wird uns zur Genüge die Geburt eines

¹⁹ Simone de TERVAGNE: *Une voyante à l'Élysée: Madame Fraya*. Paris 1975, S. 39.

²⁰ Comtesse [Marie de] KLEINMICHEL: *Souvenirs d'un monde englouti*. 8. Aufl. Paris 1927, S. 151.

²¹ In diesem Sinn hatte der russländische Botschafter Aleksandr Izvol'skij, der die Pariser Presse mit regelmäßigen Geldzuwendungen für tendenziöse Berichterstattung bestach, am 29. Januar 1913 an seinen Außenminister Sergej Sazonov gemeldet, Präsident Poincarés »Worten nach ist es für die französische Regierung von größter Wichtigkeit, die Möglichkeit zu haben, die französische öffentliche Meinung im Voraus auf eine Teilnahme an einem Krieg vorzubereiten, der wegen der Balkanfrage ausbrechen könnte.« Friedrich STIEWE: *Isvol'ski und der Weltkrieg. Auf Grund der neuen Dokumenten-Veröffentlichung des Deutschen Auswärtigen Amtes*. Berlin 1924, S. 130. Die französische Presse galt bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs als die bestechlichste der Welt. Vgl. Jean-Baptiste DUROSELLE: *La Décadence: La politique étrangère de la France, 1932-1939*. Paris 1979, S. 205. Um die pazifistischen und antimilitaristischen Strömungen im Land vor 1914 zum Schweigen zu bringen, bediente sich die französische Regierung gern der Geldmittel aus Rußland. Zeitungen wie *Le Temps*, *Le Figaro*, *Le Gaulois*, *Le Petit Parisien*, *Le Matin*, *Le Journal officiel* bekamen regelmäßige Zuwendungen aus einem Spezialfond, der allein 1912 und 1913 jeweils 300.000 Francs betrug und der von Poincaré abgeseget und überwacht wurde, um die ihm feindlich gesonnenen Journalisten zu neutralisieren. François FEJTŐ: *Requiem pour un empire défunt: Histoire de la destruction de l'Autriche-Hongrie*. Paris 1988, S. 326-334; Artur G. RAFALOVIC: «... L'abominable vénalité de la presse ...». *D'après les documents des Archives russes*. Paris 1931.

²² Anne-Victorine Savigny [Mme. DE THÈBES]: *Vues prophétiques de Mme de Thèbes sur les états européens : Août 1913-sept. 1914*. s.l. [Paris] 1914, S. 6-7; René D'ARMAN: *Les Prédications sur la Fin de l'Allemagne réunies et commentées par R. d'Arman*. Paris 1914, S. 60-61.

²³ D'ARMAN: *Les Prédications sur la Fin de l'Allemagne*, S. 60.

neuen Europa zeigen, eines neuen Geisteszustandes [...]. [...] wir werden noch einmal durch die Rückkehr zum Kult der Vergangenheit, dem besten aus ihr, verbessert, gerettet, neu geboren. [...] Europa wird sich festigen durch die Erschütterung Asiens. [...] Sieg! Sieg! [...] Frankreich wird erneuert daraus hervorgehen, neu geschaffen durch den Krieg durch die erwartete und fatale Kriegsdrohung.«²⁴

1916 machte Steiner wiederholt darauf aufmerksam, wie einerseits der *Almanach de Mme Thèbes* über die Ermordung Franz Ferdinands orakelte, während parallel dazu in der Tageszeitung *Paris-Midi* Todesdrohungen an den Pazifisten Jean Jaurès (1859–1914) ausgesprochen wurden.²⁵ Tatsächlich forderte der aus dem belgischen Adel stammende Journalist Maurice de Waleffe (1874–1946), zugleich Begründer und Direktor des *Paris-Midi*, am 17. Juli 1914 in der Zeitung dazu auf, dem »Bürger Jaurès« »das Blei, das ihm fehlt, ins Hirn zu jagen«, wobei er selbst dem Täter liebend gern beistehen würde.²⁶ Schon im Jahr 1913 mußte Jean Jaurès derartige Verwünschungen in der Kammer öffentlich anprangern.²⁷

Morddrohungen gegen Jaurès kamen auch von seiten des Schriftstellers PAUL ADAM. Er hatte erklärt, daß alle diejenigen, die einem kommenden Krieg im Weg stünden, »am ersten Tag der Kriegserklärung getroffen fallen würden«.²⁸ PAUL ADAM (1862–1920), dessen esoterisches Spezialgebiet der Tarot war²⁹, gehörte zu dem kriegstreibenden Okkultistenkreis um Papus und war unter den zwölf ersten Mitgliedern des *Suprême Conseil de l'Ordre Martiniste*.³¹ Von seinem Ordensbruder und Freund Victor-Émile Michelet wurde Adam später als ein Mann mit »prophetischen Visionen über den letzten Krieg« [1914–1918] beschrieben, bestens vertraut mit den »Geheimnissen der Geschichte, die von der Ignoranz der Historiker so töricht geleugnet werden«, genauer: den Handlungen »der Geheimgesellschaften, die auf die Menge und die Ereignisse einwirken«.³⁴ Nach Kriegsausbruch (und nach der Ermordung von Jaurès) träumte Adam »von einem neuen Valmy, einem neuen Austerlitz« und an eine baldige Schwächung der deutschen Reserven.³⁵



Das Netzwerk von Papus arbeitete in den Monaten vor Kriegsausbruch und in der Zeit danach unermüdlich für die moralische Wehrtüchtigung der Franzosen. Sédir (Yvon Leloup), einst Gründungsmitglied im *Suprême Conseil de l'Ordre Martiniste*,

²⁴ D'ARMAN: *Les Prédications sur la Fin de l'Allemagne*, S. 58–60.

²⁵ Stuttgart, 12. März 1916, GA 174b, S. 156; München, 18. März 1916, GA 174a, S. 121.

²⁶ *Paris-Midi*, 17. Juli 1914; zit. nach Jean RABAUT: *1914, Jaurès assassiné*. Bruxelles 1984 (= *La mémoire du siècle*, 33), S. 41; vgl. Gilbert GUILLEMINAULT: *Le Roman vrai de la III^e et de la IV^e République. T. 1: 1870–1918*. Paris 1997, S. 999.

²⁷ *La voix d'outre-tombe. Discours de Jean Jaurès*. Recueillis et commentés par Victor SCHIFF. Berlin 1919, S. 18.

²⁸ *La voix d'outre-tombe*, S. 18.

²⁹ Paul Adam an Victor-Émile Michelet im Juni 1919, zit. nach Marcel ROGEMANS: *Geschiedenis van de occulte en mystieke broederschappen*. s.l., S. 178.

³¹ Die anderen waren Gérard Encausse (Papus), François-Charles Barlet (Albert Fauchaux), Lucien Chamuel (Mauchel), Jacques Burget, Yvon Leloup (Paul Sédir), Augustin Chaboseau, Maurice Barrès, Julien (Jules) Lejay, Joséphin Péladan, Georges Montières und Stanislas de Guaita.

³⁴ Victor-Émile MICHELET: *Les Compagnons de l'hiérophanie. Souvenir du mouvement hermétiste à la fin du XIX^e siècle*. [1. Aufl. Paris 1937.] Reprint Nice 1977, S. 43, 45.

³⁵ »Iena ou Sedan«, *Le Progrès*, 16 August 1914.

setzte in seinen Vorträgen 1914/15 den Krieg zwischen Frankreich und Deutschem Reich mit der dualistischen Gegenüberstellung von Licht und Finsternis, Christentum und heidnischem Odin-Kult gleich. Odin hätte sich mit dem zerstörerischen Geist des Orients vermählt: »Krishna ist Deutscher, Jesus – Franzose« (*Krishna est Allemand, Jésus Français*). Kant habe das Unerkennbare zurückgewiesen, Goethe habe es gar vergessen. Die deutschen Pastoren hätten das Christentum verunstaltet, die deutschen Philosophen den Hellenismus, so daß die Deutschen trotz aller Grübelei und »Buddhismen« niemals den Geist und das wahre Wissen erreichen würden, den die Franzosen als Söhne der Kelten ohne Grübelei, aber dank der Intuition verinnerlicht hätten.³⁶

Ein weiteres, 1915 veröffentlichtes Pamphlet, *La Guerre et le merveilleux*, enthielt eine Anreihung von vorgeblichen Prophezeiungen, die auf den Krieg und den Sieg der Alliierten Bezug nahmen.³⁷ Herausgegeben von Yram, *un mystique de valeur* (Papus), zeichnete Papus das Vorwort. Das Exemplar der Bibliothèque Municipale de Lyon, in der sich ein Teil des Nachlasses von Papus befindet, enthält eine handschriftliche Widmung an Papus *pour dix années d'enseignement et de dévouement*³⁸. Das Vorwort vermerkt:

»Die Fixierung eines Datums ist eine ganz persönliche Einschätzung, die der Prophet niemals vollständig garantieren kann. Der gegenwärtige Krieg wurde von einer großen Zahl Intuitiver und Seher gesehen, und man glaubte seit drei Jahren [d.h. seit 1912], daß er jeden Monat ausbrechen würde. Das Abbild seiner effektiven Kristallisation wurde verzögert, um den Triumph der alliierten Heere besser zu vollenden, der im Unsichtbaren eingeschrieben ist und der, so hoffe ich, in seiner Verwirklichung keiner Veränderung unterzogen wird.«

Was seinen persönlichen Beitrag bei der erfolgreichen und »effektiven Kristallisation« des Astralklischees anbelangt, blieb Papus dann doch bescheiden: »Ich habe demnach nur ein sehr kleines Verdienst, mit so vielen anderen, und einige Monate im Voraus, diesen Krieg angekündigt zu haben, der territoriale Veränderungen nach sich ziehen wird.«³⁹

Yrams gesammelte Prophezeiungen stimmten darin überein, daß sie den Sturz der Hohenzollern und die Rückkehr von Elsaß-Lothringen an Frankreich vorhersahen. Möglichweise verbarg sich hinter dem Pseudonym Yram niemand anders als Sédir, da einige der Argumente sehr vertraut klingen: Es handle sich in Wirklichkeit um einen geistigen Krieg, »einen Kampf der feinen Intelligenz, der Kunst, der Gerechtigkeit, der Nächstenliebe, mit einem Wort: von Jesus Christus, gegen das Ideal der Brutalität und des Blutes, das von dem Alten Gott Thor angestrebt wird. [...] Jesus wird das Wahre, das Schöne, das Gute triumphieren lassen.«⁴⁰

³⁶ SÉDIR: *La guerre de 1914 selon le point de vue mystique. Conférences données à Paris en 1915 et 1916*. Rouen 1920 (= Bibliothèque des "Amicités Spirituelles" N°10); LAURANT: *L'Esotérisme chrétien en France*, S. 176.

³⁷ Vgl. J.-H. LAVAUR: *Comment se réalise en ce moment même La Fin de l'Empire Allemand annoncée par plusieurs Prophéties célèbres, précises et concordantes. (Prophéties d'Hermann ; Prophéties de Mayence ; Prédications de Fiensberg)*. Edition Nouvelle. Paris 1914; A. DEMAR-LATOUR: *Nostradamus et les événements de 1914-1916*. Paris 1916; D'ARMAN: *Les Prédications sur la Fin de l'Allemagne; Vues prophétiques de Mme de Thèbes sur les états européens: Août 1913-sept. 1914*. S.l. 1914.

³⁸ YRAM: *La guerre et le merveilleux. Prophéties connues et Prédications inédites. Apparitions célèbres. Les Nombres. Une clef de l'Histoire de France. Causes de la Guerre. Son issue*. Préfacé par Papus. Paris 1915, Frontispiz.

³⁹ YRAM: *La guerre et le merveilleux*, S. 4-5.

⁴⁰ YRAM: *La guerre et le merveilleux*, S. 28-31.

Eine weitere Seherin, die treu der ›patriotischen Sache‹ à la gloire de la France diente, war MADAME FRAYA (Valentine Dencausse, 1871–1953). Mit Papus, den sie wegen »seiner prophethischen Gaben, die *unfehlbar* waren« verehrte, verband sie eine tiefe Seelenverwandtschaft, die zu einer *communion télépathique* führte.⁴¹ Im Juli 1910 hatte Madame Fraya dem resoluten Kriegsgegner Jean Jaurès einen »gewaltsamen Tod ... auf offener Straße« prophezeit. Jaurès mußte nicht hellsehen, um die Prophezeiung datieren zu können: »Das wird am Vorabend einer Kriegserklärung sein.«⁴³

Königin Natalija Obrenović von Serbien sowie die Martinisten und Großfürsten aus der russländischen Romanov-Dynastie, Nikolaj Nikolajewič und Pjotr Nikolajewič, zählten nach der Jahrhundertwende ebenfalls zu ihrer Klientel. Dem für alles Okkulte empfänglichen Fürsten Feliks Jusupov erteilte Madame Fraya bereits Anfang 1914 die Auskunft »in Übereinstimmung mit dem Doktor Papus«, es werde demnächst der Krieg ausbrechen, und was ihn, Jusupov, betreffe, so werde er in naher Zukunft einen Landsmann ermorden, aber nicht als Folge des Kriegsgeschehens: »Sie werden jemanden mit ihren Händen umbringen und sie werden den Eindruck haben, eine gute Tat zu vollbringen.« Jusupov gab vier Jahre später die Rückmeldung, während der Tat – der Ermordung von Rasputin – sei ihm die Prophezeiung (man ist versucht zu sagen: Programmierung) in den Sinn gekommen.⁴⁴ Das ganze okkultistische Paris wußte, wie sehr sich Papus wünschte, seinen Rivalen Rasputin zu beseitigen.

In der Tat gab der Martinist und Oberbefehlshaber des zarischen Heeres 1914, Großfürst Nikolaj Nikolajewič (1856–1929), einen entsprechenden Versuch in Auftrag: Am 12. Juli 1914 (29. Juni nach orthodoxem Kalender), also zwei Wochen nach dem Attentat von Sarajevo, wurde Rasputin in seinem sibirischen Heimatort Pokrowskoje, wo er zur Erholung weilte, von einer verkrüppelten Frau namens Chionija Guseva niedergestochen und schwer verletzt. Er verbrachte die letzten Julitage bis Mitte August im Krankenhaus von Tjumen'. Während der Julikrise schickte Rasputin vom Krankenbett ungefähr 20 Telegramme an den Zaren, um ihn vor dem heraufziehenden Krieg zu warnen, welche den Zaren noch am 30. Juli 1914 beträchtlich irritierten, da er von Außenminister Sazonov, Stabschef General Januškevič und Kriegsminister General Suchomlinov bedrängt wurde, endlich die allgemeine Mobilmachung zu unterzeichnen. Hinter der Attentäterin Chionija Guseva verbarg sich als Auftraggeber der alte Gegner Rasputins, der Priestermonch Iliodor, der nach eigenem Bekunden Guseva gut kannte, weil sie seine »geistliche Tochter« war. 1916 bereits ins amerikanische Exil geflüchtet, schilderte Iliodor in seinem Pamphlet *Marfa Stalingradskaja*, wie er sich dazu entschloß, Rasputin »zu erledigen«. Mit Iliodor im Bunde war der Polizeikommandant Vladimir F. Džunkovskij (1865–1938), welcher seinerseits mit Großfürst Nikolaj Nikolajewič zusammenarbeitete.⁴⁵



Großfürst Nikolaj Nikolaevič

⁴¹ Simone de TERVAGNE: *Une voyante à l'Elysée: Madame Fraya*. Paris 1975, S. 53f.

⁴³ TERVAGNE: *Une voyante à l'Elysée*, S. 101.

⁴⁴ TERVAGNE: *Une voyante à l'Elysée*, S. 84f. Zwar war Jusupov bei der Tat anwesend, doch die Ermordung Rasputins am 29. Dezember 1916 wurde durch befreundete Agenten des britischen Geheimdiensts SIS vollzogen. Oleg A. ŠIŠKIN: *Rasputin: Istorija prestuplenija*. Moskva 2004, S. 278–289; Andrew COOK: *To Kill Rasputin: The Life and Death of Gregori Rasputin*. Stroud 2005, S. 215–220.

⁴⁵ Édvard RADZINSKIJ: *Rasputin: žizn' i smert'*. Moskva 2000, S. 290f.

Zurück nach Frankreich: Nach Kriegsausbruch meldete sich das Kriegsministerium bei Madame Fraya. Maurice Barrès versicherte sie, die Deutschen würden Paris nicht einnehmen können. Anfang September wurde die Seherin um zwei Uhr nachts ins Ministerium berufen, wo sie von Albert Sarraut (Minister für Öffentliche Erziehung), Kriegsminister Alexandre Millerand »in Pantoffeln« und Außenminister Théophile Delcassé »in blauem Pyjama« empfangen wurde. Auch bei dieser Gelegenheit bekräftigte sie, daß Paris nicht in Feindeshand fallen werde und sich nach dem 10. September das Kriegsglück wenden, die Deutschen sich hinter die Aisne zurückziehen würden. »Gott wird Frankreich retten.«⁴⁸ Nachdem die Vorhersage dann tatsächlich auch so eintraf, berief sie schließlich 1917 Präsident Raymond Poincaré zu sich, dem sie wiederum Erfreuliches zu künden hatte: »Monsieur le Président, so sicher wie ich hier in diesem Sessel sitze, bin ich mir über den nahen Untergang Deutschlands absolut sicher. Der Kaiser ist verloren.« Poincaré war von Madame Fraya derart eingenommen, daß er auf die Bedenken seiner Umgebung, ob man solchen Prophezeiungen trauen könnte, barsch zur Antwort gab: »Ich würde sogar den Teufel im Elysee empfangen, wenn er mir helfen könnte, den Krieg zu gewinnen!« (*J'irais jusqu'à recevoir le Diable à l'Élysée, s'il pouvait m'aider à gagner la guerre !*).⁴⁹ Bald lernte auch Premierminister Georges Clemenceau die Künste von Madame Fraya zu schätzen.

Martinisten auf dem Balkan

Mit den Jahren war es den Martinisten unter Papus gelungen, im östlichen Europa zahlreiche Adepten zu gewinnen, die in Politik und Kulturleben ihrer jeweiligen Länder eine herausragende Stellung innehatten. In seinen Lebenserinnerungen bemerkte Victor-Émile Michelet, Mitglied des *Suprême Conseil* im *Ordre Martiniste*, im Jahr 1937, daß »der größte Teil der Fürsten auf dem Balkan 1914 auch Martinisten waren« (*Martinistes aussi étaient, en 1914, la plupart des princes balkaniques*), wengleich Michelet im gleichen Atemzug bedauerte, die französischen Politiker »wußten von diesem Vorteil nicht zu profitieren« (*ne surent pas profiter de cet avantage*).⁵⁰ Dieses Eingeständnis, das sich in der Hauptsache auf die Königreiche von Rumänien, Serbien und Montenegro bezog, verdeutlicht jedoch, daß es den Martinisten keinesfalls nur um »private mystische Erbauung« ihrer Mitglieder ging, sondern daß mit Hilfe des Martinisten-Ordens auch konkrete außen- und bündnispolitische Vorstellungen, möglicherweise sogar Grundgedanken der Synarchie für eine Umgestaltung der Verhältnisse im Inneren transportiert werden sollten. Vom Martinisten-Orden konnten sich Menschen angezogen fühlen, die ausschließlich mystische und okkultistische Neigungen zeigten, aber auch Menschen, die sozialrevolutionärem Gedankengut nachhingen und jegliche Mystik an sich ablehnten.

Die Martinisten-Kanäle blieben auch nach Kriegsausbruch nützlich. PIERRE-AUGUSTIN CHABOSEAU (1868–1946), einer der Mitbegründer des *Ordre Martiniste* und bis 1893 in dessen *Suprême Conseil*, wurde von seinem alten Freund und Logenbruder ARISTIDE BRIAND (1862–1932) als Privatsekretär eingestellt. In dieser Funktion verblieb er auch, als Briand 1917 Ratspräsident und Außenminister



⁴⁸ TERVAGNE: *Une voyante à l'Élysée*, S. 104-107.

⁴⁹ TERVAGNE: *Une voyante à l'Élysée*, S. 110f.

⁵⁰ MICHELET: *Les Compagnons de l'hiérophanie*, S. 102.

wurde. Briand, der nach dem Krieg mit seinen Europa-Plänen und als Ehrenpräsident von Coudenhove-Kalergis Paneuropa-Union hervortrat, war nach Aussage eines anonymen *Supérieur Inconnu* des Ordens (vermutlich V.-E. Michelet) selbst Martinist.⁵¹ Bis zum Jahr 1917 wurden Chaboseau in dieser Eigenschaft als Privatsekretär Briands geheime Missionen auf dem Balkan anvertraut, wobei er sich insbesondere das Vertrauen des serbischen Premiers Nikola Pašić und des serbischen Bevollmächtigten in Paris, Milenko Vesnić, erwarb. Die serbische Regierung beauftragte Chaboseau in der Folge mit einem propagandistischen Geschichtswerk über die Einheit der Südslaven, das nach dem Krieg im neugegründeten Königreich SHS (der Serben, Kroaten und Slovenen; später Jugoslawien) als Schulbuch für den Französischunterricht diente. Als Auszeichnung für seine Verdienste wurde Chaboseau von König Aleksandar 1919 mit dem Titel »Kommandant des Ordens vom Hl. Sava« ausgezeichnet.⁵²

© 2010 Markus Osterrieder / CeltoSlavica

⁵¹ Pierre GEYRAUD: *Les Sociétés secrètes de Paris. Parmi les sectes et les rites*. Paris 1938, S. 136-137. Briand war vor der Jahrhundertwende der Nachbar von Papus in der Pariser rue Géroand und besuchte wie letzterer regelmäßig das Cabaret-Café *Chat Noir*. Briand war ferner mit Émile Goudeau eng verbunden, einem Freund von Papus, sowie mit dem Maler Maxime Maufra, einem Freund von V.-E. Michelet. Im Jahr 1910 erhielt die *Société des Sciences Anciennes*, der die Martinisten Barlet, Jollivet-Castelot und Albert Jounet angehörten und in der Magie und Astrologie praktiziert wurden, »auf Anweisung von Briand« (Frédéric Boutet) finanzielle Unterstützung und einen Saal im Trocadéro. Aristide Briand hatte auch Beziehung zur Freimaurerei. Zwar war er im Juli 1887 am Tag der Initiation in die Loge *Le Trait d'Union* nicht anwesend, obwohl er mehrfach den Antrag auf Aufnahme gestellt hatte, trat jedoch 1895 der sozialistisch orientierten, antikapitalistischen und antiparlamentarischen Loge *Les Chevaliers du Travail* (gegründet 1893) bei, der besonders viele Mitglieder des *Parti ouvrier socialiste révolutionnaire* (POSR) angehörten und die wiederum mit der maurerischen Gewerkschaft *Noble and Holy Order of the Knights of Labor* in den USA affiliert war. Vgl. Michel Gaudart de SOULAGES, Hubert LAMANT: *Dictionnaire des francs-maçons français*. Paris 1995, S. 197-198; Henri CASTEIX: *Aristide Briand et la franc-maçonnerie. Histoire sans passion de la franc-maçonnerie française*. Paris 1987, S. 229-236; *Encyclopédie de la franc-maçonnerie*. Hrsg. v. Eric SAUNIER. Paris 1999, S. 146f.; *Dictionnaire de la franc-maçonnerie*. Hrsg. v. Daniel LIGOU. Paris 2004, S. 243-245. Man kann annehmen, daß sich Briand von dem synarchischen Gedankengut der Martinisten angezogen fühlte, weniger von der Mystik.

⁵² Obwohl Chaboseau in den Jahren 1893 bis 1930 sich nicht aktiv im Martinisten-Orden beteiligte, blieb er mit den führenden Persönlichkeiten des Ordens ununterbrochen verbunden, von der beständigen Treue zu dessen weltanschaulichen Grundlagen ganz zu schweigen. 1931 vollzog er mit den anderen Überlebenden des *Suprême Conseil* von 1891, Victor-Émile Michelet und Lucien Chamuel, die Neugründung des *Ordre Martiniste Traditionnel*. Zugleich unterstützte er Ralph M. Lewis beim Aufbau des *Ancient Mystical Order Rosae Crucis* (AMORC) als internationalen Ableger des OMT. Vgl. Jean Claude FRÈRE: *Vie et mystères des Rose-Croix*. Paris 1973 (= *Pensées et Sociétés Secrètes*), S. 134f.; *Ordre Martiniste Traditionnel, Grande Heptade de la Juridiction Française*, Château d'Omonville Le Tremblay: *Maitres du passé: Pierre-Augustin Chaboseau*. <http://www.martiniste.org/maitres_du_passe/chaboseau/chaboseau_01.htm>.